

Das Kulturporträt: Robert Wayne aus Altdorf hat den Tauchjob in der Karibik gegen ein Leben als Jazzmusiker in Deutschland getauscht / Erste eigene CD ist erschienen

Senkrechtstarter an Bass und Schlagzeug

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Volkmann

Von Robert Waynes Werdegang als Musiker zu erzählen, das ist, als handele es sich um ein Märchen. Vor et- was mehr als zehn Jahren nämlich lebte der heute 44-Jährige noch als Tauchlehrer auf der Karibikinsel Tobago. Dann kam die Liebe und er folgte ihr – nach Altdorf. Korallenriffe und Sandstrand sucht man hier vergeb- lich, Robert Wayne wurde Jazzmusi- ker. Auf seiner aktuellen CD spielt er vor allem Kompositionen seines Na- mensvetters Wayne Shorter.

„Als ich darüber nachdachte, was ich hier in Deutschland tun könnte, erinnerte ich mich daran, dass meine Mutter früher Pia- no spielte und Gospels sang, mein Vater in seiner Freizeit als Landwirt gerne zur Fla- mencogitarre griff“, blickt Robert Wayne zu- rück. Musik, so dachte der im US-Staat Vir- ginia aufgewachsene Altdorfer, hatte er im Blut. Der Zufall wollte es, dass ihm Ende 1995 ein Programmheft der Aidlinger Jazz- tage in die Hände fiel. Kurzenschlossen kaufte er sich einen E-Bass und meldete sich zum „Workshop for Beginners“ an.

Man kann sich das Gesicht von Kursteiler Wolfgang Ruß gut vorstellen, als herauskam, dass Wayne weder Noten lesen, geschweige denn spielen konnte. Doch er konnte hören und sehen, was andere spielten. „Diese Gabe habe ich bestimmt meinen Eltern zu verdanken“, glaubt Wayne. Er lernte schnell, bereits zum Abschlusskonzert zupf- te er eine Walking Line, als wäre es das

Selbstverständlichste der Welt. Robert Way- ne übte und übte, spielte sich durch Musik- und Notenbücher, setzte sich mit Bach und Beethoven ebenso wie mit der Geschichte der Musik zu Zeiten der Sklaverei bis hin zum Jazz auseinander: „Ich wollte verste- hen, wie Musik interpretiert wird, warum zum Beispiel Beethoven an dieser oder jener Stelle ein Horn einsetzte. Ich habe mir auch angewöhnt, Dinge anzuhören, die ich ei- gentlich gar nicht mag.“

„Erstaunlicher Werdegang“

Wie ein Schwamm saugt Robert Wayne al- les auf, was nach Musik riecht. Beim Schla- ger faszinieren ihn die Texte, bei der arabi- schen, indischen oder koreanischen Musik die Rhythmen. Immer wieder schrieb er sich auch in den folgenden Jahren bei Aidlinger Jazzworkshops ein, heute ist es aber er, der den anderen Teilnehmern etwas beibringen kann. „Für jemanden, der als Erwachsener bei Null angefangen hat, ist das ein erstaun- licher Werdegang“, zollt Wolfgang Ruß dem einstigen Schützling Respekt.

1998 wurde Wayne Mitglied der Rennin- ger Bow-Tie-Bigband, hatte nach zwei Jah- ren aber das Gefühl, sich hier musikalisch nicht weiter entwickeln zu können. Erste Gagen verdiente er sich, inzwischen auch auf einem Kontrabass spielend, in einem Trio mit Cocktailjazz in einem bekannten Stuttgarter Hotel. Stillistisch kamen bald auch Reggae, Blues und Funk hinzu, als Wayne 1999 den heute regelmäßig in der Böblinger Galerie Blaues Haus bei Sessions auftretenden Pops Wilson in Stuttgart ken- nen lernte, ergaben sich neue Kontakte. El- ner besuchte Robert Wayne sogar einen Fernsehauftritt mit Mary J. Blidge, den ihm



Erfolgreicher Auto- didakt auf dem Weg nach oben: der Schlagzeuger und Bassist Robert Wayne aus Altdorf.

Bild: z

den New Yorker Saxofonisten Ray Blue und dem aus Nürtingen stammenden Bassisten Niklas Deegs hat er kürzlich im Weil der Städter Marylandstudio eine CD mit dem Titel „Robert Wayne plays Wayne Shorter“ aufgenommen (www.bflat13.de).

Er selbst saß dabei am Schlagzeug. „Das spiele ich seit etwa vier Jahren. Ich wollte damals einem Drummer, der nicht ver- stand, was ich mir vorstellte, zeigen, was ich meinte, habe mich eher frustriert aus Drum- set gesetzt – und gemerkt, wie leicht mir das fiel“, amüsiert sich Wayne noch heute über die Entdeckung. Wie schon zuvor beim Bass verschwand der disziplinierte Musiker er- neut zum Üben. Üben, Üben in seinem Stu- dio- und Proberaum in Altdorf. „Als Band- leader fällt es mir leichter, vom Schlagzeug aus zu spielen, man hat die Solisten besser im Blick und kann besser auf sie eingehen.“

„Das Wasser nie verlassen“

Die Summe der Engagements, darunter als zweiter Bassist mit einer „Kool and the Gang“-Coverband, hält sich insgesamt noch in Grenzen. Doch auch im winterlichen Alt- dorf hat Robert Wayne seine optimistische Haltung nicht verloren. „Bei den Mitglie- dern des Buena Vista Social Club hat es auch eine Weile gedauert, bis ihre große Stunde kam.“ Und so sehr Wayne das Tau- chen in der Karibik, die Farben und Fische unter Wasser auch vermisst, im Jazz hat er dafür einen adäquaten Ersatz gefunden. „Diving und Jazz make me smile, es ist, als hätte ich das Wasser nie verlassen“, sagt der Senkrechtstarter an Bass und Schlagzeug. Denn er weiß: Auch der Jazz ist nichts ande- res als ein Ozean voller wunderbar schiller- der Noten, Harmonien und Kompositionen.

dann klingt der Jazz oft steril. Beim gemein- samen Üben kann man die eigene Note viel besser ins Spiel bringen“, sagt Wayne.

Mit gleichgesinnten Musikerfreunden, da- runter Pianist Daniel Prandl aus Burghau- sen, mit dem Wayne immer wieder Barjazz auf Kongressen spielt, dem in Berlin leben-

der befreundete Bassist Alvin Mills an sei- nem statt übergab.

Musik machen, das ist für Robert Wayne mehr als nur auf der Bühne stehen und Jazz spielen. „Für mich ist das gemeinsame Üben sehr wichtig. Viele Profis denken, sie seien so gut und könnten darauf verzichten, aber